

chris mon

Das evangelische Magazin 07. 2016
www.chrismon.de € 4,50

Was guckst du?



Die Welt, in der
wir heute leben –
sie entstand zu
seiner Zeit:

Hieronymus Bosch

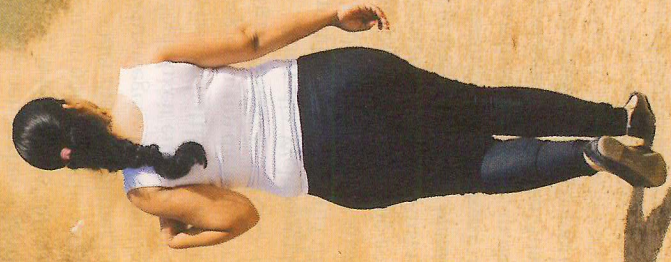
Seite 28 – 36

Krisenfest Resilienz
heißt das Zauberwort.
Aber brauchen wir das?
Seite 40 – 46

Verwundete Seelen

Israelis und Palästinenser sind seit Jahrzehnten im Dauerkonflikt. Viele sind von der ständigen Gewalt traumatisiert. Was hilft?

Text: Maria Caroline Wölfle Fotos: Jonas Opperskalski



750 000 Menschen an ihren seelischen Verletzungen, fast zehn Prozent der israelischen Staatsbürger, haben die Verantwortlichen bei Natal hochgerechnet, einem Traumazentrum für Opfer von Krieg und Terror.

Aber nur wenige trauen sich, die Ursachen dieses Wahnsinns anzusprechen. „Es ist doch unmöglich, Menschen unter Besatzung zu halten und zu glauben, dass sie sich damit abfinden, so weiter zu leben“, sagte der 71-jährige Tel Aviver Bürgermeister Ron Huldai Anfang Juni – einen Tag, nachdem zwei palästinensische Attentäter vier Israelis erschossen hatten. Statt über palästinensische Hassausbrüche zu jammern, schimpfte er auf dem amtlichen Armeesender, solle man besser mal nach dem Warum fragen. Huldai forderte von seiner Regierung den Mut für ein Friedensabkommen mit den Palästinensern.

Yotam Dagan ist klinischer Psychologe und bei Natal für die Hilfe auf Gemeindeebene zuständig. „Unsere Überlebensfähigkeit in dieser eher unfreundlichen Nachbarschaft hängt auch mit dem Geist der Menschen zusammen“, sagt Dagan, „und damit, dass wir diese Konfliktsituation aushalten können.“ Seine Lösung heißt Resilienz. Unempfindlich werden gegen persönliche Katastrophen. Es sind private Organisationen, die in ihrer Ratlosigkeit nach solchen Auswegen suchen. „Die Regierung greift nicht, dass fast zehn Prozent der Bevölkerung traumatisiert sind“, klagt Yotam Dagan. Der Terrorismus werde einen noch lange begleiten.

Das sagen auch sonst viele Israelis – als wären Gewalt und Gegengewalt ein unabänderliches Schicksal. Auch in Europa werde man sich an islamistischen Terror gewöhnen müssen, ist in Israel immer

„Die Regierung begreift nicht, dass fast zehn Prozent der Bevölkerung traumatisiert sind“

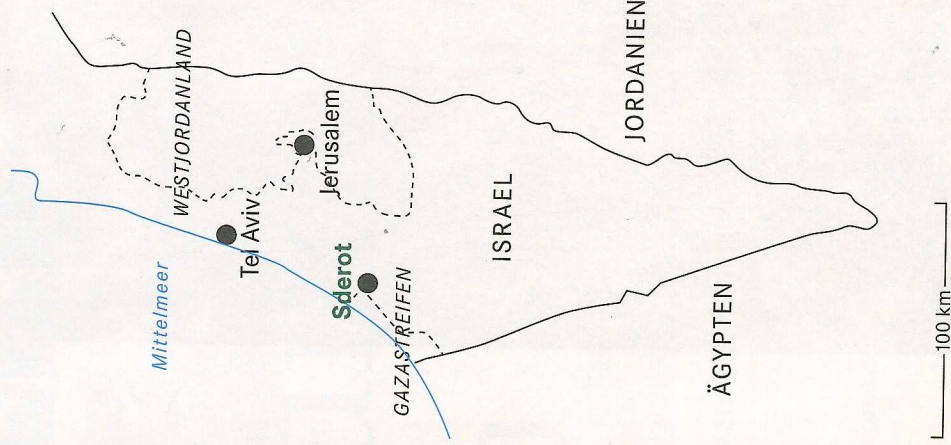
wieder zu hören. Und wie soll das gehen? „Bis zu einem gewissen Grad muss man seine Sensibilität verlieren“, sagt Dagan. „Man kann nicht dauernd darüber nachdenken, dass etwas passieren könnte.“ Stattdessen will Dagan den seelischen Widerstand der Bevölkerung stärken.

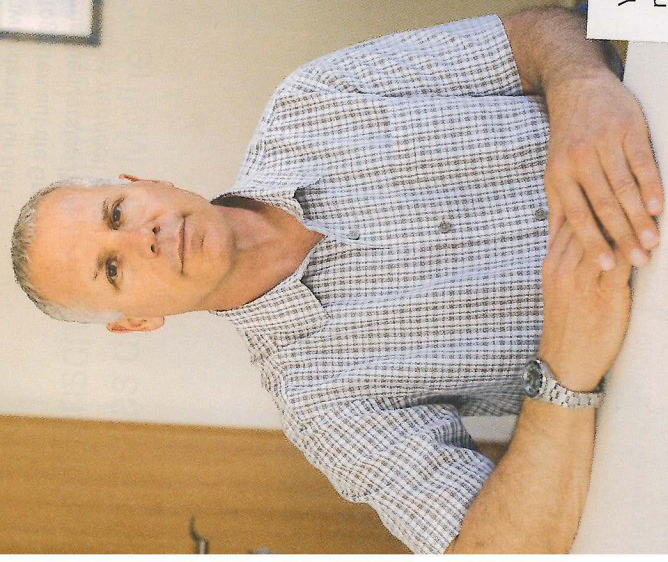
Eine Methode lautet: vergessen. Wenige Stunden nach einem Anschlag sind meist alle Spuren beseitigt. „Nach ein oder zwei Tagen weiß keiner mehr, dass hier überhaupt etwas passiert ist“, sagt er. „Das ist ein Teil von dem, was die israelische Bevölkerung resilient macht. Wir gehen zur Tagesordnung über.“ Täte man es nicht, so Dagan, dann würden die Terroristen in ihrer Logik bestärkt.

In Workshops lernen Lehrer, traumatisierte Kinder richtig anzusprechen. Krankenpfleger, Polizisten oder Feuerwehrleute proben den angemessenen Umgang mit Traumatisierten. „Absurd aber wird es, wenn das Bemühen um Resilienz zur Rechtfertigung dafür herhalten muss, nichts mehr gegen die Ursachen von Krisen zu tun“, schreibt Thomas Gebauer, Leiter von Medico International (in dieser Ausgabe auf S. 40). Vielleicht geschieht hier genau das.

Traumata können die Ursache für weitere Gewalt sein. Nicht wenige Traumatisierte sind gewalttätiger, aggressiver und risikobereiter als zuvor. In Israel und Palästina verschärft dies die Spirale aus Gewalt und Gegengewalt.

„Einer der Gründe, weshalb sich jemand in die Luft sprengt oder aggressiv ist, sind seelische Verletzungen“, sagt Joel Wardi, der bei METIV arbeitet, dem israelischen Zentrum für die Behandlung von Psychotraumata. „Wenn wir die Traumata der Palästinenser stärker anerkennen und auch behandeln würden, würde das die Gewalt im Konflikt verringern.“ ➤





Yotam Dagan hat sich mit der Gewalt abgefunden wie mit einer Naturgewalt. Im Traumazentrum Natal macht er jetzt Menschen stark für den Dauerkonflikt

